



# Heimatgruß-Kundbrief

aus den ehemaligen Kirchengemeinden im Kreis Arnswalde (Neumark)

XV. Jahrgang

Januar / Februar 1962

91. Folge

Text: Daniel 2, 20 b:

„Gelobet sei der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit! Denn sein ist beides, Weisheit und Stärke.“

Meine  
lieben  
Heimatfreunde!

Ein Wort, das mir so herrlich vorkommt, als wäre es eigens für uns Heimatvertriebenen als Monatsspruch auserwählt. Zunächst schon einmal das Eine: es ist das Wort eines Heimatvertriebenen; ja, du hast dich nicht verlesen, Daniel, ein junger Israelit, ist heimatvertrieben: Nebukadnezar, der König des heidnischen Babels, hatte Jerusalem erobert und zum großen Teil zerstört und eine große Schar des besiegten Volkes in die Gefangenschaft führen lassen. Unter diesen Gefangenen war auch der fromme Jüngling Daniel, der nun am Hofe des heidnischen Königs dienen mußte. Und dieser Heide will dem frommen Daniel den Glauben aus dem Herzen treiben; er weiß, daß dem Daniel der Glaube der Heimat vorschreibt, kein Bildnis anzubeten. Und zur Übertretung dieses Gebotes will der König seinen Diener Daniel zwingen, andernfalls soll Daniel grausam getötet werden. Er soll das Bild des heidnischen Königs anbeten! Daniel weigert sich. Er wird zur Bestrafung seiner Weigerung mit anderen gläubigen Heimatbrüdern in den Feuerofen geworfen, — und sein Glaube an den lebendigen Gott rettet ihn! Er wird in die Löwengrube geworfen — und kein Löwe tut ihm ein Leid. Daniel klagt nicht und fürchtet sich nicht. Sein Bekenntnis ist und bleibt: „Gelobet sei der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ Ein solcher Glaube ist etwas Herrliches, aber er will hart erkämpft sein. Das zeigte mir vor kurzem auch ein Gespräch mit einem gläubigen Patienten in unserm Virchow-Krankenhaus. Wir sprachen von unseren persönlichen Erlebnissen auf unserm Lebenswege in diesen Sturmzeiten, nicht klagend, sondern voll Dank gegen Gott. Und ich sagte dem Patienten, ich hätte aus all diesen Erlebnissen mir den Glaubenssatz gebildet: „Wo die Welt mir eine Tür zuwirft, macht Gott mir immer wieder eine Tür auf!“ Und da sagte der Patient mit sehr, sehr ernstem Gesicht, auch er hätte solch einen Glaubenssatz

Gelobt  
sei der Name  
GOTTES  
von Ewigkeit  
zu Ewigkeit  
denn sein  
ist beides,  
Weisheit  
und Stärke

gefunden. Ich bat ihn, ihn mir zu sagen. Und er sagte mir zwei kurze Sätze: „Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen.“ Und dann schwieg er. Ich wartete still ein Weilchen, da ich merkte, wie der Patient mit sich rang, dann sagte ich: „Und wie ist es mit dem dritten kurzen Satz dieses Bekenntnisses des frommen Hiob?“ Und die Antwort? „Um diesen Satz: „Der Name des Herrn sei gelobt!“ kämpfe ich noch mit Schmerzen und in Not!“ Ich habe das Gefühl, er wird siegen und dann in Gott stille werden in der Erkenntnis:

„Gottes ist beides, Weisheit und Stärke!“  
Weisheit! Er hat noch nie etwas versehen, Er weiß den Weg, das ist genug! Wir Menschen irren so leicht, Gott nie! Er hat uns ja Seinen Sohn gesandt, der da der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Ihm nach! Dann geht es zum guten Ziele.

Und Gott ist die Stärke. Wenn auf dem Wege „Jesu nach“ unsere Kniee müde und unsere Füße matt werden wollen, Gott trägt uns, wie Er es so oft getan! Und wenn unser Herz schwach werden will, Gottes Herz ist stärker als unser Herz, das arme trotzig und verzagte Ding!

„Stärke!“ Luther hätte auch übersetzen können „Burg“. Die beiden Worte sind im Urtext das gleiche Wort. Nehmen wir also noch das Wort „Burg“ hinzu. Wir evangelischen Christen wissen ja aus dem Reformationspsalm, dem 46. Psalm: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns betroffen haben.“ Und wir singen es dem Reformator nach: „Ein feste Burg ist unser Gott!“ Und wir bekennen mit Hiob und mit Daniel: „Gelobet sei der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit!“

Amen!

Gramlow

## Katastrophen und wieder Katastrophen

Ist es nicht, Ihr meine Lieben, als sollten wir alles durchleben, was es an Unheil und Katastrophen auf dieser armen Erde nur gibt? Eine Schreckensmeldung jagt die andere: die schlagenden Wetter in der Saargrube haben vielen fleißigen Bergleuten unter Tage das Leben und Gesundheit genommen. Und wir empfanden tiefe Trauer mit den so hart Betroffenen! Und wir empfinden sie noch!

Und wenige Tage später die Schreckensmeldungen aus Hamburg und von der Nordseeküste. Und wieder reiht sich Sarg an Sarg.

Wir wissen, daß viele unserer Heimatfreunde aus dem Kreise Arnswalde in diesem Katastrophengebiet neue Heimat gefunden haben. Sie haben vor den roten Fluten weichen müssen; nun haben gischende Meeresfluten sie

umdroht. Man muß das Meer kennen, um die ganzen Schrecken ermessen zu können, die die Bedrohten umtobt haben. Ich kenne das Meer von früher Kindheit an und ich weiß, was jene durchlebt haben, die die Fluten steigen sahen und die Wogen donnern und brüllen hörten.

Ihr Brüder und Schwestern sollt wissen, daß wir für Euch gebetet und an Euch fürbittend gedacht haben und Euer gedenken! „Wir sind doch alle Brüder!“

Das ist unser Glaube, unsere Zuversicht und Stärke, daß wir wissen: 5. Mose 33, 25

„Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter den ewigen Armen!“

Gramlow

### Ihr Lieben alle!

Eigentlich wollte ich nur einen Dank an alle richten, die meiner mit so herzlichen Wünschen zum Geburtstag, Weihnachtsfest und Jahreswechsel gedacht haben. Es waren damit auch so viele Wünsche für meine Gesundheit verbunden, und viele hatten nicht vergessen, der Lage Berlins und seiner Bewohner in West, besonders aber in Ost und der Zone, zu gedenken. Vom Anfang Dezember bis zum Beginn des neuen Jahres kamen täglich Grüße von Lesern unseres kleinen Heimatblattes zu mir ins Haus. Ich sagte es ja schon einmal, wie sehr mich diese Grüße erfreuen, die mich durch die Karten erreichen, die nie so innigen Bildschmuck tragen, wie zu dieser Jahreszeit. So sammelt sich dann ein ansehnlicher Stapel an, von dem ich mich immer nicht trennen kann, der aufgehoben wird, für jene Zeit, wo sich meine Aufgabe erschöpft hat und dies alles Erinnerung für mich sein wird. Durch diese viele Post aber habe ich auch erfahren, daß die Zusammengehörigkeit von Heimatfreunden sich nie stärker gezeigt hat, als in diesen Wochen nach dem 13. August. Ich hörte, wie sich der Kontakt untereinander durch Briefe und Liebesgaben verstärkte, in einem Maße, wie ich ihn garnicht beschreiben kann. Ich glaube, daß die Verbundenheit der Liebe nie erlahmen wird. Nur müssen wir uns davor hüten, diese gewaltsame Trennung mit der Zeit als etwas Selbstverständliches hinzunehmen. Wir dürfen nicht müde werden, Gott zu bitten, daß wir eines Tages wieder zueinander können und die Mauer fällt.

Viele Post erreichte mich von unseren Schwestern und Brüdern, die in den früheren Jahren so gerne zu unserer Adventsfeier kamen und nun in ihren Schreiben, verschleiert oder ganz unverhohlen, zum Ausdruck brachten, wie unendlich traurig sie sind, daß sie nun nicht mehr zu uns kommen können.

Ich teilte ja schon im Weihnachtsbrief mit, daß ich niemand einen persönlichen Gruß schicken kann. Vom November bis zum Dezember häuft sich die Arbeit besonders, und meine Helferinnen sind nun nicht mehr da! All denen aber, die nicht mehr zu uns kommen konnten, und noch über diesen Kreis hinaus, mußte ich schreiben, wenn es auch nur ganz kurze Grüße waren. Es waren ca. 70 Heimatfreunde, an die ich denken mußte. Sie bekamen Weihnachtskarten, Weihnachtsgrüße, ein kleines Heft aus dem Sonnenweg-Verlag oder eine Ansicht der Heimat. Und seht Ihr lieben Leser, auch dazu fanden Eure Spenden Verwendung. Denn auch diese Zeichen des Gedenkens wurden dankbar begrüßt, wie ich aus den Schreiben erfuhr.

Einflechten möchte ich hier, es ist die richtige Stelle dafür, daß ich den Heiligen Abend still für mich verbrachte, mit einem erschütternden Abschluß.

Meine lieben Nachbarn nahmen mich in ihrem Auto mit zu einer Fahrt in die Bernauer Straße! Dieser Name wird allen ein Begriff, aber ein sehr trauriger sein. Auf der westlichen Straßenseite erstrahlten die großen Tannen, die aus Westdeutschland gestiftet waren, mit vielen, vielen Kerzen. Die andere Straßenseite, deren Bürgersteig ja noch westlich ist, deren Ausgänge und Fenster aber vermauert sind, bot ein Bild, das sich niemand vorstellen kann, der es nicht gesehen hat! Dahinter

wußten wir die Menschen, die das Leid der Trennung zu tragen haben!

Daß meine Zeilen sich noch weiterhin auf den Inhalt dieser Ausgabe erstrecken, kommt daher, weil mich verschiedene Punkte sehr berühren.

Es war so: mich beschäftigte stark, daß unsere Landgemeinden immer etwas kurz in unserem Blättchen wegkommen.

Aus diesen Kreisen kommen kaum schriftliche Beiträge. Dabei sollte es doch auch hier genügend Anlässe gegeben haben, die wert wären, einmal als Erinnerung hier zu erscheinen.

Da hat nun der unermüdete Herr Fritz Mörke einen Abdruck für uns zusammengestellt und zwar als 3. dieser Werke mit der Bezeichnung, „Aus dem Dorfleben des Kreises Arnswalde“. Voran gingen „Aus dem Neuwedeller Stadtleben“ und „Aus dem Arnswalder Stadtleben“.

Ich werde wahrscheinlich mit dem erstgenannten Werk beginnen. Es dürfte alle Leser erfreuen und interessieren, und sie werden darüber hinaus ersehen, welch eine ungeheure Arbeit Herr Mörke auf sich nimmt. Die Wichtigkeit dieser Arbeit wird allen klar sein.

Nun kamen in diesen Tagen auch noch von Herrn Mörke einige Anlagen von Funden, die aus verschiedenen Büchern entnommen wurden. Heute die Anlage über Pammin. Hier bitte ich auf den Schlußsatz zu achten: „Das Schicksal des Hauses nach 1945 ist nicht bekannt.“

Vielleicht kann hier aus Leserkreisen ein Bericht über Pammin aus dieser Zeit gegeben werden. Leser aus Pammin habe ich nicht, hier müßte jemand vermitteln. Die Ansicht des Schlosses muß meiner Erinnerung nach vom Park aus die Hinterfront des Hauses zeigen. Für mich verbindet sich mit Pammin die kurze Zeit des Frühjahrs 1926, als mein Mann vertretungsweise 8 Wochen dort Lehrer war, und wir eine herrliche Zeit als Gäste im Gutshaus des damaligen Besitzers Julius Heck verleben durften. Wie schön wir dort doch wohnten! Alle Frühjahrssträucher und -Blumen blühten, im Park tumelten sich im Teich die Enten und die Perlhühner machten einen schrecklichen Lärm! Und was hatten wir für eine Freude an dem Viehzeug! — Oft scholl die Stimme des Hausherrn nach seinem Diener Hermann durch das Haus, denn Herr Heck war ja durch Krankheit ganz auf die Hilfe eines getreuen Menschen angewiesen. In den Paterträumen stand uns ein Klavier zur Verfügung. Als ich eines Vormittags dort Klavier spielte, saß Herr Heck plötzlich hinter mir. Ich hatte ihn nicht kommen hören und ach, ich war doch nur ein Stümper.

Ich glaube aber, daß der Besitzer des großen Hauses sehr einsam war. Die damalige Mamsell, Fräulein Illau, versorgte uns als wahre Kochkünstlerin mit dem wunderbarsten Essen. Mit dem Aufräumen unseres Zimmers hatte ich nicht das Geringste zu tun, und nie wieder habe ich ein so sorgloses Leben gehabt. Aus all diesen Gründen bleibt Pammin mir in einer besonders guten Erinnerung, und wer wird es mir verdenken, wenn ich das einmal hier festhalte. Es ist mit der Dankbarkeit an eine glückliche Zeit verbunden, zu der auch noch das Ehepaar Schäffer gehört.

Ein paar Tage nach der Sendung von Herrn Mörke kam nun auch noch der Beitrag unseres Rektors Schumacher, „Silberberg im Lichte der Statistik“.

Ehemals sechs Jahre in Silberberg wohnend, zergrübele ich mir den Kopf, wer wohl hier der Aufforderung nach einer Dorfmonographie nachkommen könnte.

So sehen meine lieben Leser immer wieder, wie meine Arbeit mich in Gedanken beschäftigt, wie kein Tag vergeht, der nicht irgendeine Verpflichtung mit sich bringt, sei es durch Erledigung von Postsachen, Überlegungen zur Ausgestaltung des Heimatbriefes mit Bildern und seiner Zusammenstellung, wozu dann auch wieder Gänge oder besser gesagt Fahrten notwendig sind und Zeit beansprucht wird. Beim Briefwechsel muß manches Wort sehr überlegt werden, um es richtig an den Mann zu bringen oder Mißverständnisse zu vermeiden. Wenn man das nun fast 15 Jahre lang getan hat, wird es verständlich erscheinen, wenn sich dann einmal eine Ermüdgungserscheinung einstellt und man meint, man kann einfach nicht mehr.

Der eigene Haushalt stellt auch Anforderungen.

Ich will aber alle Energie aufbringen, um nach Möglichkeit unser Heimatblatt aufrecht zu erhalten. Wie weit und wie lange das sein wird, weiß ich nicht, das ist von meiner Gesundheit abhängig, mit der ein Mensch ja keinen Raubbau treiben soll.

Ein ganz klein wenig aber möchte ich noch aus unserm Berlin berichten, von dieser Stadt, die so lebendig und tapfer

ist in ihrem ihr auferlegten Schicksal. Wo die Busse aus Westdeutschland den Verkehr bewältigen helfen, seitdem die Stadtbahn aus triftigen Gründen gemieden wird, wo man z. B. im Südwesten der Stadt, am Mehringdamm auf einem Hinweisschild für Kraftfahrer u. a. lesen kann: Küstrin 90 km, wo es im Ostsektor noch immer den Arnswalder Platz gibt und die Stalin-Allee wieder zur Frankfurter Allee wurde! Wo eine Grüne Woche vom Zustrom der Besucher überlaufen wurde, zu der Besucher des In- und Auslandes — nur nicht des Ostsektors und der Ostzone — kommen konnten. Wo ein noch immer umstrittener Bau, die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in ihren täglichen Andachten immer eine Gemeinde aufnimmt, deren Zahl wider Erwarten groß ist und wo diese Andachten mitten im Trubel der Großstadt eine Oase der Stille sind, aus der man gestärkt sich wieder in diesen Trubel begibt. Und laßt Euch sagen, mir gefällt das Innere der Kirche gut! Es schenkt Ruhe und Entspannung, und damit die Vorbedingung zu gesegnetem Hören und Beten.

Unser 92. Heimatbrief soll zu Ostern bei den Lesern sein. Bis dahin verabschiede ich mich für heute. Mein Brief ist länger geworden, als beabsichtigt und doch blieb noch vieles zurück, was zu erzählen wäre.

Ich grüße alle Lieben recht herzlich in Verbundenheit  
Eure

Anneliese Hohensee

## Meine Lieben!

Sonntag, den 18. 2. 62.

Nun muß ich meinem Schreiben noch ein Nachwort hinzufügen.

Für den 17. Februar hatte ich mir als letzten Termin die Zusammenstellung der Reihenfolge der Artikel unseres Heimatbriefes vorgenommen, um ihn dann Montag, 19. 2., bei unserm Drucker abliefern zu können.

Da mußte ich dann am Morgen bei den Nachrichten von der furchtbaren Katastrophe hören, die besonders die Nordseeküste unseres Vaterlandes und die Stadt Hamburg betroffen hat. Den ganzen Tag über hörte ich, wie wohl viele andere auch, die Nachrichten, die über das Katastrophengebiet durchgegeben wurden.

Ein wirkliches Bild von solch einem Unwetter kann sich wohl nur der machen, der es erlebt hat. Für unser altes Heimatgebiet sind ja Sturmfluten überhaupt unbekannte Naturgewalten.

In tiefer Erschütterung und Mitgefühl gedachten viele Menschen der Heimgesuchten in Gebeten, und auch ich war unter diesen. Ein nicht kleiner Teil unserer Heimatvertriebenen fand ja in diesem Gebiet eine neue Heimat und

eine Anzahl der Leser unseres Heimatbriefes befindet sich unter diesen. Ich will hoffen, daß alle Lieben unbeschadet davon gekommen sind, aber Schrecken und Not wird alle erfaßt haben. Die Stadt Hamburg war im besonderen Ausmaß erfaßt, postalisch sind ja dort die Stadtteile mit wenigen Ausnahmen auch mit einer Leitzahl bezeichnet und so kann man nicht feststellen, wer von den Lesern im gefährdeten Gebiet wohnt. So gehen nun meine Grüße ganz besonders nach Hamburg, Cuxhaven, Buxtehude, Meldorf, Bremen, Bremerhaven, Wilhelmshaven, Keitum/Sylt und alle die Orte, die in diesem Gebiet liegen. Ich würde mich freuen, wenn mich von dort Grüße erreichten mit Mitteilungen einer Nachricht, die den Umständen nach, eine gute ist.

Ich möchte im Namen aller unserer Heimatfreunde aus Berlin und der Zerstreuten in unserm Vaterlande als Zeichen der Verbundenheit Grüße und Wünsche als Eure kirchliche Betreuerin senden.

In der Technik besteht ein Wettstreit unter den Völkern — zum Teil gezwungenermaßen —, hier aber wird uns gezeigt, wie ohnmächtig wir Menschen allen Naturgewalten gegenüber sind. Da gibt es kein Aufhalten. Doch Nächstenliebe und helfende Hände haben getan, was sie konnten!

## Die Alltagspredigt

Aus dem Gemeindeblatt „Rund um die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche“ Nr. 2, Februar 1962.

Es war doch gut, daß wir angefangen haben! Damals ging es über alle Sender, als der Bischof die Predigt zur Einweihung hielt. Er sagte: „... und ab morgen fangen schon die Minutenpredigten an...“ Wir haben angefangen. Wir haben geläutet und die Menschen kamen, welche Menschen? Sie waren auf dem Weg von den Geschäften, die Pakete knisternd noch unter dem Arm, selbst der Lampenschirm von der Taentzien hinderte nicht, auf dem Heimweg den Abstecher zu machen: Abstecher zur Kirche.

Menschen machen Station. Es ist gut, daß Menschen Station machen. Die Hast, die Hast abbrechen, den Lärm verlassen, Stille suchen.

Die Stille ist das Wesentliche. Wer still ist, ist nicht stumm. Die Gedächtnis-Kirche lädt ein zur Stille, nicht zum Stummsein. Darum singen wir erst am Ende als Abschied. Es ist anders als am Sonntag. Wer die Straßen Berlins um 10 Uhr kennt, weiß, daß sie still sind. Am Sonntag darf man, da man aus der Stille kommt, mit Lied anfangen. Am Sonntag darf die Gemeinde sofort das Wort nehmen. Am Alltag ist es gut, wenn Menschen einen Raum gewinnen und nicht zu sprechen brauchen, auch nicht zu singen. Denn sie kommen aus dem Sprechen, sie kommen aus dem Geräusch.

Darum hat die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Inselcharakter gewonnen. Man macht dort Station, um an-

schließend weiterzusegeln, so gefährlich das Leben dann auch wieder sein mag. Denn das Leben ist gefährlich. Gemeint ist nicht nur der Verkehr; vielleicht der auch. Gemeint ist: man kann das Leben verleben, ohne es gelebt zu haben. Wie heißt es doch in diesen Wochen in der Vitrine an der Mampestube: Mit der Uhr, deren Zeiger sich so schnell bewegt? Wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz!

Darum, weil das Leben gefährlich ist, weil es hinter uns liegen könnte, bevor wir gelebt haben, treffen wir uns zur Stille und hören miteinander. Am Anfang Choralmelodien, leise. Jeder singt wie heimlich mit; oder er hört die Töne und weiß, hier soll Andacht sein. Dann kommt das Wort der Losung, ein kurzes Wort. Man kann sich heute nicht viel zugleich merken. Dann beten wir mit dem Gesangbuch. Darum beten wir mit dem Gesangbuch, weil wir es wieder lernen sollen, daß alle Fälle, die uns betreffen, praktisch im Gesangbuch erwähnt sind. Unsere Großeltern beteten noch mit dem Gesangbuch. Wir haben es lange verlernt. Ob wir es wieder lernen?

Dann übernimmt die Orgel noch einmal still die Melodie des eben gehörten Gebetes. Die Auslegung folgt. Vier Minuten, nicht länger, vielleicht auch fünf Minuten. Aber darum nur so kurz, weil wir ein Versprechen gegeben haben, und wir haben versprochen, daß jeder an-

anschließend die U-Bahn wieder erreicht, den Omnibus, jeder kann pünktlich zu Hause sein. Er kann sich auf die Länge der Andachten verlassen. Sie sollen insgesamt nicht länger als dreizehn, längstens fünfzehn Minuten dauern.

Das genügt auch. Wer eine ganz kurze Zeit am Tag für Gott Zeit hat, für den hat Gott den ganzen Tag Zeit. Gott will ja, daß wir kaufen und verkaufen, arbeiten und verdienen. Aber Gott will, daß wir dies nicht ohne ihn tun. Jeder kann wieder pünktlich zu Hause sein. Er hatte nur Station gemacht.

Nach der kurzen Auslegung erfolgt wieder eine Liedmelodie, dann das Gebet, das Stillgebet, und noch einmal wird die Losung genannt. Damit jeder sich das Wort merke. Wir sollen doch mit einem Wort nach Hause kommen. Mit einem Gruß. Nicht nur mit Eindrücken, sondern mit einem Wort, das nicht nur uns helfen, sondern auch anderen weiterhelfen will. Praktisch bringt jeder

einen mündlichen Brief mit nach Hause: Hört zu, was ich hörte... Erst nach dem Segen gehen wir auseinander — mit einem Lied! Ja, erst dann wird gesungen; ein Abendlied oder eine Strophe, die den weiteren Tag betrifft. Jedenfalls ein Lied, das vielleicht doch noch die meisten kennen.

Und draußen stehen wieder Menschen und warten auf die zweite Andacht. Wie lange wir zwei Andachten halten werden? So lange die Kraft reicht! Und so lange Menschen danach fragen.

Mitten in Berlin liegt eine Insel. Wer auf dieser Insel Station macht, fährt froher weiter, vielleicht froher als er vorher war. Es ist gut, daß Gott uns so begleitet, nicht nur am Sonntag, sondern vom Sonntag zum Sonntag. Das ist das Schöne an der Minutenpredigt in der Gedächtnis-Kirche.

Heinrich Giesen

## Und die Adventsfeier des Kirchenkreises Arnswalde in Berlin-Hermsdorf

Es ist immer ein ganz besonderes Geschenk, wenn man ein Bild, das man in sich trägt und über das man sich innerlich herzlichst freut, von neuem verwirklicht sieht. Zu diesen Bildern, die wir dankbaren Herzens in uns tragen, gehören fraglos und an erster Stelle unsere Adventsfeiern. Unsere letzte feierten wir am 17. Dezember 1961 wieder in Berlin-Hermsdorf im Gemeindesaal der Apostel-Paulus-Kirche. Der Saal stand äußerlich gesehen unter dem Motto: es weihnachtet sehr. Ein festlich geschmückter Saal empfing uns, die Tische mit Gaben geschmückt, die geringen materiellen Wert hatten — die aber trotzdem nicht geringfügig waren, denn Liebe hatte die Tische gedeckt. Und bald erfüllte traulicher Kerzenschein den weiten Raum und spiegelte sich in den Augen derer, die gekommen waren. Daß auf unserer Freude ein Schatten lag, konnten und wollen wir nicht verhehlen. Der Hauptakteur unserer sonstigen Adventsfeiern fehlte und wurde schmerzlich vermißt. Der Bruder K. aus B., ehemals F. Von ihm hatte man sonst immer das Gefühl, daß er etwas von dem Tannenduft der weiten Wälder seiner alten Heimat mitbrachte. Auch die beiden Mitschwwestern aus der alten Heimat, die immer so rührig bei der Vorbereitung geholfen hatten, konnten nicht kommen. Und auch ungefähr 45 der Brüder und Schwestern hinter der Mauer fehlten. Das gab unserer Feier einen tiefen Ernst — aber auch eine ernste Freude, daß wir uns in dieser dunklen Welt auf die Lichtbotschaft der Engel freuen durften: Euch ist heute der Heiland geboren!

Inzwischen ist das Weihnachtsfest etwas in die Ferne gerückt, wir hoffen aber, daß Weihnachtsfreude, Weihnachtsfriede und Weihnachtstrost uns geleitet haben und geleiten werden bis zum nächsten Advent. Und wir hoffen zu Gott, daß wir ihn ungetrennt und in ungetrübter Adventsfreude feiern dürfen.

Zum Schluß möchte ich noch darauf hinweisen, daß der 3. Advent 1961 insofern ein Jubiläumstag war, als Superintendent Gramlow am 3. Advent vor 30 Jahren in Arnswalde als Superintendent in sein Amt eingeführt wurde und wir in unserer Adventsfeier daran gedachten.

Für die Spenden, die in großen und kleinen Beträgen für unsere Feier gesandt wurden, möchte ich an dieser Stelle von Herzen danken. Allen Gebern verdanken wir ja unser kleines Adventsgedeck.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß Herr Henke, der Schwiegersonn meiner Nachbarin, Frau Pakullis geb. Enkelmann, am Tage unserer Adventsfeier uns mit all den Dingen, die zur Ausgestaltung der Feier benötigt wurden, die Süßigkeiten, Kerzen usw., mit seinem Auto nach Hermsdorf beförderte und uns abends wieder abholte. Es war für mich eine große Erleichterung. Frau Pakullis, und eine Freundin von mir nebst Frau Börner (Ehefrau des Kirchendieners) halfen dann mit flinker Hand die Tische schmücken und Kaffeetassen aufstellen. Hier danke ich auch ihnen nochmals.

## Weihnachtsfeier der „Heimatgruppe Krs. Arnswalde N/M.“ in Lübeck

Der Chronist hat es nicht einfach, diese traditionelle Feier zu schildern, denn es gleicht eigentlich eine der anderen: guter Besuch, strahlende Kinderaugen, schön gedeckte, mit zahlreichen Lichtern versehene Tische, das von Landsmann Blunck gemalte Bild unserer Marienkirche angestrahlt an der Stirnwand des Saales, ein reichhaltiger Tombola-Tisch unter dem Motto: „Wer vieles bringt, wird jedem etwas geben“, ein schöner Weihnachtsbaum, guter Kaffee, leckerer Kuchen, kurz die sorgfältige, umsichtige, mühe- und besonders liebevolle Vorbereitung durch unseren Vorsitzenden Fritz Hark und seine Frau sowie ihrer Helfer. Und doch nimmt einen jedes Mal wieder von Neuem gefangen, und so war es auch am 17. Dezember 1961: die große Arnswalder Familie in Lübeck!

Kurz der äußere Ablauf: Landsmann Hark begrüßte unsere ständigen, lieben Gäste, Herrn Krumm, den früheren Vorsitzenden des Kreisverbandes unserer Landsmannschaft, sowie Frau Hanschke, die Sozialreferentin, die treuen Freunde unserer Lübecker Familie, und gedachte besonders der fehlenden ältesten Mitglieder der Heimatgruppe, Landsmann Blunck und Frau, die durch einen schweren Unfall von Frau Blunck im Kommen verhindert waren; unsere besten Wünsche gingen zu ihnen. — Der Heimatkreisbetreuer von Schuckmann gab einen Überblick über alles, was sich in unserer Patenstadt Wuns-

dorf Erfreuliches getan hat und zu tun beginnt, er gedachte unserer Heimatfreunde jenseits von Mauer und Minensperren in der Zone und erbat und forderte, verbunden mit seinem Dank für die im abgelaufenen Jahr bewiesene Treue, ein weiteres vorbildliches Zusammenstehen in unerschütterlichen Glauben an das Recht auf unsere Heimat; er schloß mit einer Schilderung der 300-jährigen Geschichte unseres Weihnachtsbaumes. — Und dann kam die große Attraktion des Abends: die Familie Riethbaum! Vertriebene aus Ostpreußen, deren 5 Kinder in einzelnen kleinen Auftritten bühnenreif in von Frau Riethbaum selbst verfaßten Gedichten die Auswüchse unseres Wirtschaftswunder-Vaterlandes anprangerten, was durch Kindermund besonders eindrucksvoll war. Die kleine Gesellschaft, die auch entzückende Verse aus ihrem Kinderleben vortrug, erntete Riesenbeifall und wurde anschließend vom Weihnachtsmann noch extra belohnt. Man kann nur hoffen und wünschen, daß Riethbaums mit ihren talentierten Kindern, von der Großmutter am Klavier begleitet, noch recht oft Gelegenheit haben werden, Menschen, denen es wie uns um's Herz ist, durch ihre Darbietungen zu erfreuen und zu erbauen! — Der Chronist kann schließlich berichten: Landsmann Gransee als Weihnachtsmann wieder ganz groß, auch er ist bühnenreif in seinen Einfällen und seiner Art, wie er weit über 100

Geschenke an Kinder und Erwachsene verteilt! — Vorstehend Geschildertes war umrahmt von gemeinsam gesungenen Weihnachtsliedern und dem stets besonders an's Herz greifenden Tonband des Geläutes der Glocken unserer Marienkirche. — Die Tombola-Gewinne lösten trotz mancher Enttäuschung über „Nieten“-Lose bei den glücklichen Losziehern große Freude aus, und die abschließende amerikanische Verstärkung einer schönen Stehlampe und eines ebenfalls gestifteten hübschen Tisches war nicht

minder aufregend, zumal sich gewisse „Käuferschichten“ bereits vorher leichtsinnig zu erkennen gegeben hatten!

Die Arnswalder Familie zu Lübeck schied in später Stunde voll Dankbarkeit für alles, was ihr dieser Abend gab, und die gegenseitigen Wünsche für ein gesegnetes Weihnachten und gutes, gesundes 1962 kamen derart von Herzen, daß man nur sagen kann, sie müssen sich eigentlich alle erfüllen!

## Das einsame Kirchlein

Einst lag auf einer stillen Höh'  
Im Walde zwischen Tal und See  
Fernab das Dörfchen Werder.  
Die Bauern rodeten mit Fleiß  
Und scheuten weder Müh' noch Schweiß,  
Doch das Geschick war härter.

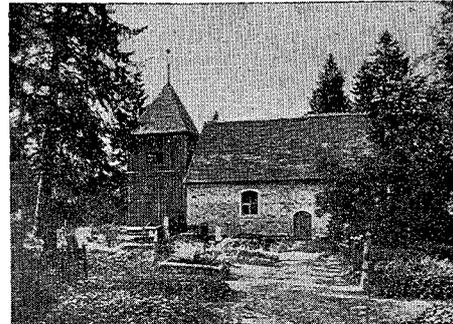
Und von Geschlechte zu Geschlecht  
Gedieh der neue Ort nicht recht  
Trotz aller heißen Mühe;  
Denn bei der bittern Kriegesnot  
Errang man kaum sein täglich Brot  
Mit Arbeit spät und frühe.

Da nahm das Schicksal seinen Lauf:  
Man gab die karge Feldmark auf  
Und ließ das Dorf verfallen.  
Was ihm geraubt war Stück für Stück  
Nahm im Triumph der Wald zurück  
In seine heiligen Hallen.

Allein das schlichte Gotteshaus  
Hielt schwerer Zeiten Wandel aus,  
Konnt' alles überdauern;  
Es widerstand dem Zahn der Zeit  
Und sieht wie für die Ewigkeit  
Mit seinen Feldsteinmauern.

Nun trittst du feierlich hinein,  
Und überrascht vom Altarschrein,  
Bleibst du bewundernd stehen:  
Ein edles Kunstwerk spricht zu dir,  
Wie's du gewiß nicht grade hier  
Erwartetest zu sehen.

Maria mit dem Kinde thront  
Erhaben auf dem Sichelmond,  
Viel Sterne sie umringen.  
Ihr Haupt ist wohl der Krone wert;  
Doch vor der Brust das scharfe Schwert  
Wird einmal die Seele durchdringen.



Ev. Kirche Werder N.-M.



Apostel und Heilige zur Seit'  
Stehn wie der Königin Geleit  
Und huldigen dem Kinde.  
Darüber steht der Lobgesang,  
Der einst bei Bethlehem erklang  
Vom himmlischen Ingesinde.

Wenn's so im Herzen widerhallt,  
Betreten wir den weiten Wald  
Beseligt unermessen.  
Das Kirchlein in der Einsamkeit,  
Es bleibt für uns zu jeder Zeit,  
Für immer, unvergessen!

W. Schumacher, Arnswalde

## Pammin

Das Schlößchen Pammin im Kreise Arnswalde liegt gleich Mehrenthin (Kreis Friedeberg) in einer Grenzlandschaft. Pommern blickt nach Brandenburg hinein. Das nah dem Schloß gelegene Arnswalde hat in seiner Geschichte einen kriegerischen Akzent. 1807 gerät hier der französische General Victor in preußische Gefangenschaft und wird später gegen Blücher ausgetauscht.

Aber Pammin selbst hat keinen „militanten“ Beigeschmack. Um 1561 ist das Amt von den Wedels besetzt, fällt später an die Beneckendorffs und Kerkows.

Das Haus ist ein alter, ganz geräumiger Bau mit bescheidenem Schmuck. Es zeigt eine Schlichtheit und Prunklosigkeit, die auch schon nicht mehr nach Westen, sondern mehr nach Norden, nach Pommern, deutet. Pammin befindet sich zuletzt in bürgerlicher Hand (Heck).

Das Schicksal des Hauses nach 1945 ist nicht bekannt.

Aus: Hans-Ulrich Engel „Schlösser und Herrensitze in Brandenburg und Berlin“, Wolfgang Weidlich Frankfurt am Main, 1959, S. 91, mit einer Abb. Seite 188.



# Glockengold

Die Sage vom Glockenguß zu Arnswalde.

(Ende)

Wenn nun mit der heutigen Folge der Abdruck der Sage beendet wird, so möchte ich noch einmal die Folge der Kapitel angeben.

Nach einem kurzen Vorwort:

Die Kanonenkugel — Der Glockengießer — Das Geschenk der frommen Witwe — Wohl, nun kann der Guß beginnen — Gleißendes Gold — Die Mordtat — Die Rückkehr des Bruders — Der Wahnsinnige — Das Glockenwunder — Versöhnung.

Auf dem Grenzstein saß nach wie vor Rudolf und sah gedankenvoll vor sich hin. Er kämpfte schwer mit sich. Unentschlossen saß er da und vermochte nicht den Weg weiter fortzusetzen, hatte aber auch noch nicht den Groll überwunden, der ihn von der Heimat fernhielt. Da gewahrte er den Zug, der sich ihm näherte, und ehrerbietig stand er von seinem Sitze auf, als er die Herannahenden erkennen konnte.

„Der Friede des Herrn sei mit Euch“, grüßte der Pfarrer, und Rudolf brummte leise sein Amen. „Der Herr hat uns durch seine Allmacht hierher geführt, zu einem unbekanntem Werke, das vielleicht mit Euch in Zusammenhang steht“, sprach der Pfarrer weiter, „sagt uns daher, wer Ihr seid und was Eures Tuns hier ist.“

„Wie Euch mein Äußeres schon zeigt“, antwortete Rudolf, „bin ich ein Krieger und habe meine Mutter, Margarete Reinisch in Arnswalde, jetzt, nach Beendigung des Krieges heimgesucht; wenn Ihr mir aber sagt, daß ich Euch noch weiter etwas zu berichten hätte, so kann ich Euch nur antworten, daß ich Eure Rede nicht verstehe.“

Da trat der Wahnsinnige, der unbemerkt dem Zuge gefolgt war, vor, und alles wich vor ihm zurück. „Hihihi! Glaubst Du, die Glocke läute umsonst? Ihr Läuten geht Dich an. Du sollst umkehren und das tun, was noch vor wenigen Stunden Deine Absicht war.“

Rudolf wurde sichtlich verwirrt und senkte die Augen, als er bemerkte, daß Grundmann ihn ernst ansah. Bald aber ermannte er sich und erzählte nun aufrichtig und ausführlich die Begebenheit, die ihm das Elternhaus so verleidet hatte, vom übersandten Goldklumpen an bis zum Ende voller Enttäuschungen.

Da hob der fromme Mann seine Hände zum Himmel. „Liebe Freunde“, sagte er, „wir wollen alle dem gütigen Gotte danken, daß er uns die Gelegenheit gegeben, zu vergelten, was wir ohne Wissen empfangen haben. „Ihr“ sagte er, sich zu Rudolf wendend, „dürft nicht fort, denn

Ihr müßt einsehen, daß es Gottes Wille ist, den er uns durch das wunderbare Geläut und durch den Mund des Wahnsinnigen verkündet hat, daß Ihr bei uns bleiben und Euren früheren Vorsatz ausführen sollt, und wir wollen und bemühen“, setzte er gegen die Umstehenden fort, „diesem Manne das zu vergüten, was er verloren: das Gold, das unserer Glocke doch den wundersamen Klang verlieh.“

Der Bürgermeister trat hinzu und brachte in Vorschlag, Rudolf durch ein monatliches, lebenslängliches Gehalt sein verlorenes Vermögen zu ersetzen. Von den übrigen Anwesenden wurde alles mit Freuden genehmigt. Im Triumph ging es zur Stadt und der Wohnung der Familie Reinisch zu. Und je mehr sich der Zug näherte, um so mehr vergrößerte er sich; einer erzählte dem andern, was er gehört und gesehen, und staunend wurde die merkwürdige Kunde aufgenommen.

Wer beschreibt das Entzücken von Mutter und Tochter, als der Sohn und Bruder in dieser zahlreichen Gesellschaft zum heimischen Herde zurückkehrte?

Jubel und Wonne herrschte mehrere Tage in der Stadt, und angesichts des Gotteswunders gab jeder gern nicht bloß seinen Teil zu Rudolfs Abfindung, sondern tat armen Nachbarn wohl, so viel er konnte. Auch für den wahnsinnigen Glockengießer wurde gesorgt. Er lebte noch mehrere Jahre in dumpfem Dahinbrüten im Hospital der Stadt Arnswalde.

Die herrliche Glocke aber wurde später durch zwei kleinere, je um einen Ton höhere Glocken ergänzt. Dies dreieinige Geläut wurde im ganzen Deutschen Reich berühmt und kaum übertroffen, und voll Entzücken lauschten wir bis in den ersten Weltkrieg hinein den vollen köstlichen Tönen, die vom hohen, stolzen Kirchturm her der Wind meilenweit ins Arnswalder wie ins Pommernland trug. Zwar war die große Glocke inzwischen mehrmals gesprungen, der goldene Reifen ist entfernt, aber die Masse war größtenteils die alte, und der Ton hat zwar sehr eingebüßt, trotzdem aber war das Arnswalder Geläut immer noch eines der schönsten im Reiche.

Leider hat der erste Weltkrieg ihm ein Ende gemacht. Gerade die größte Glocke wurde künstlerisch beanstandet und wanderte, mit Tausenden ihrer Schwestern im Reiche, in den Schmelzkessel zur Herstellung von Geschossen. So war der Kreislauf nach der Sage vollendet.

Nach dem ersten Weltkrieg wurden zwei neue Glocken angeschafft, leider ohne die Schönheit des alten Geläutes zu erreichen. Sie wurden im zweiten Weltkriege wiederum eingeschmolzen.

## Silberberg im Lichte der Statistik

Nehmen wir einmal an, da wird vor 20 Jahren ein junger Lehrer aus einer Kreisstadt im entgegengesetzten Winkel des Regierungsbezirks nach Silberberg/Kreis Arnswalde versetzt. Er ist heimatkundlich stark interessiert und brennt darauf, ein Bild von seinem demnächstigen Wirkungsort zu gewinnen. Da er weiß, daß die Volks- und Betriebszählungen eine reiche Fülle von präzisen Angaben erbringen, entleht er im Landratsamt das Gemeindelexikon seiner Provinz bzw. die Statistik des Deutschen Reiches mit den Ergebnissen von 1925, 1933 und 1939. Da findet sich der Ort mit dem wohlklingenden Namen unter den Landgemeinden; er kommt also aufs Dorf. Die Ziffer 6 gleich beim Namen verrät ihm, daß es neben dem eigentlichen Dorf in der Gemarkung noch weitere 5 „Wohnplätze“ gibt: Fauleriege, Kienbruch, Ruhden, Silberberger Forsthaus und Ziegelei, wie die Fußnote besagt. Er wird also in der Forst des Rittergutes in greifbarer Nähe „romantische Waldpoesie“ genießen können! Das Bruch als weiteres Landschaftselement kündigt sich in Kienbruch deutlich und in Fauleriege versteckt an. Eine Ziegelei setzt den lehmigen Boden der Grundmoräne voraus.

Als Flächenraum der so charakterisierten Gemarkung gibt die nächste Spalte 1965,5 ha an und bald stellt unser Freund fest, daß Silberberg damit unter den 69 Gemeinden des Kreises Arnswalde an 21. Stelle steht, also noch gerade im ersten Drittel.

Wie es mit der Ergiebigkeit des Bodens bestellt ist, zeigt der mit 5,96 M je ha angegebene durchschnittliche Grundsteuer-Reinertrag an. Er ist, bedingt durch Bruch und Wald, nur mäßig und wirft Silberberg auf den 48. Platz zurück, also an den Anfang des letzten Drittels. Der Kreisdurchschnitt beträgt 7,83 M je ha.

Auf der so gearteten Gemarkung zählte man im Jahre 1925 noch 419 Einwohner, 1933 nur 369 und 1939 waren es 373. Also auch hier die abnehmende Tendenz wie ziemlich allgemein auf dem Lande. War 1925 der männliche Anteil wie gewöhnlich in der Minderheit, so ist es 1939 hier einmal umgekehrt. Unser Freund stellt fest, daß Silberberg bezüglich der Einwohnerzahl im Kreise Arnswalde an 33. Stelle rangiert, also in der Mitte.

1925 betrug die Zahl der Wohnhäuser 46, und sie wird kaum gestiegen sein; denn die Anzahl der Haushaltungen

ging bis 1939 von 94 auf 87 zurück, dem Rückgang der Einwohnerzahl entsprechend.

Besonderes Interesse findet unser Freund, da er Lehrer ist, an der Aufschlüsselung der Einwohnerzahl nach Altersgruppen. 1939 waren weniger als 6 Jahre alt 53 Kinder, im Volksschulalter von 6—14 Jahren standen 47 Kinder, woraus sich schon die Art der Schule ergab. In den Jahren des Erwerbslebens, zwischen 14 und 65 Jahren, zählte man 248 Personen, und Alte waren 25 vorhanden.

Unter den drei unterschiedenen Wirtschaftsabteilungen steht hier natürlich die Land- und Forstwirtschaft mit 335 Berufszugehörigen haushoch voran. Ihnen stehen nur 12 für Industrie und Handwerk und sogar nur 1 für Handel und Verkehr gegenüber.

Nach der Stellung im Betrieb erfaßte man 46 Selbständige, 62 mithelfende Familienangehörige, 18 Beamte und Angestellte und 235 Arbeiter, worin die dominierende Stellung des Rittergutes zum Ausdruck kommt.

Von den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben hatten 2 eine Betriebsfläche von 0,5 bis 5 ha, 1 von 5—10 ha, 6 von 10—20 ha, 16 von 20—100 ha und 1 über 100 ha, woraus das Rittergut und die größeren und kleineren Bauernwirtschaften erkennbar werden.

Im Jahre 1925 zählte man in Silberberg 390 evangelische und 27 römisch-katholische Christen. Letztere gehörten zum Kirchspiel Arnswalde, erstere zu Neuwedell, nur Fauleriege zu Nantikow. Schließlich erfahren wir noch, daß für Silberberg das Amtsgericht Neuwedell zuständig war und daß es selber ein Amt und ein Standesamt hatte.

Weitere wichtige Einsicht gewinnt unser Freund, als er auch die Ergebnisse der Volkszählung von 1905 aufstöbert, in denen noch die Landgemeinde und der Gutsbezirk gesondert aufgeführt sind. Da hat die Landgemeinde eine Flächengröße von 641,6 ha mit einem durchschnittlichen Grundsteuer-Reinertrag von 3,79 Mark je ha. In 26 Wohnhäusern lebten in 34 Haushaltungen 184 Personen, alle evangelisch, davon 6 in Kienbruch. Der Gutsbezirk umfaßte 1323,6 ha mit einem durchschnittlichen

Grundsteuer-Reinertrag von 6,99 Mark je ha. In 16 Wohnhäusern mit 45 Haushaltungen lebten 227 Personen, ebenfalls alle evangelisch. Davon entfielen auf Fauleriege 18, auf Ruhden 19, auf das Forsthaus 3 und auf die Ziegelei 8 Personen.

Inzwischen hat unser Freund durch die Buchhandlung das Meßtischblatt 1:25 000 erhalten, auf dem Silberberg liegt, und damit bekommt das statistische Zahlengebäude gleich festen Boden. Die geräumige Gutsanlage hebt sich ab aus der Menge der Gehöfte, und dort im Norden steht die Kirche. Dort geht es nach Fauleriege, nach Kienbruch, nach Ruhden. So ist das Gelände gestaltet mit Höhen und Tiefen, da entwässert die Bagnitz die Brücher, und dort geht es zum Walde. Die Gemarkung belebt sich, und die Nachbarstadt und die umliegenden Dörfer treten in den Gesichtskreis.

Als unser Freund nach einigen Wochen seinen neuen Wirkungsort betritt, kennt er sich schon einigermaßen aus, und schnell erhält sein Phantasiegebäude blutvolles Leben. Hoherfreut entdeckt er in der Schule die „Wanderungen und Streifzüge durch den Kreis Arnswalde“, die ihm auf 3 1/2 Seiten systematisch eine Fülle des Wissenswerten über Silberberg vermitteln. Nun wird er sich mit vertieftem Verständnis umtun und bald in der neuen Heimat verwurzelt sein.

Der geneigte Leser wird vielleicht schon ahnen, warum ich das erfundene Beispiel so genau ausgemalt habe. Wenn schon der Zugezogene in der Lage ist, durch Statistik und Karte und Buch schnell eine Vorstellung von dem zugewiesenen Ort zu gewinnen, wieviel genauer und lebendiger ist das Bild des Heimatdorfes bei den Alteingesessenen auf Grund ihrer langjährigen Erfahrung und ihrer Einsicht in alle obwaltenden Verhältnisse! Da müßte es ihnen leicht fallen und eine eigene Freude sein, das alles für sich und ihre Kinder schriftlich festzuhalten. Wie schön und wie wichtig für die Zukunft wäre es doch, wenn so eine kleine Dorfmonographie nach der anderen entstünde! Die Arbeit daran ist beglückend und zukunfts-trächtig.

W. Schumacher

## Der Kreis Arnswalde

Eine Heimatkunde für Schule und Haus von W. Schumacher.

(7. Fortsetzung)

### Kreismuseum

Im Herbst des Jahres 1925 beantragt, konnte dank dem Entgegenkommen der Kreisverwaltung und der verständnisvollen Unterstützung durch die verschiedensten Berufsschichten in Stadt und Land im Sommer 1926 in Arnswalde ein Kreismuseum eingerichtet werden. Sein Name „Heimatsammlung des Kreises Arnswalde“ ist zugleich ein Programm. Den ganzen Kreis bis in seine entlegensten Winkel will es erfassen, nicht nur die Stadt Arnswalde, die aus naheliegenden Gründen einzig als Sitz in Frage kam, sondern ebenso die beiden anderen Städte und sämtliche Landgemeinden des Kreises. Es will alles sammeln, was uns die Heimat in Vergangenheit und Gegenwart zeigt, möchte auch gern alle diejenigen zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen, die an der Heimatforschung, der Heimatpflege, dem Heimatschutz (Naturdenkmalpflege) mitwirken und Heimatkenntnis und Heimatliebe wechselseitig fördern möchten.

Das Kreismuseum muß zu einer öffentlichen Bildungsanstalt zur Erforschung und Darstellung des Heimatkreises in Natur und Kultur werden, indem es die gefährdeten Zeugen heimischer Kultur rettet und erhält, das reiche Erbgut in Schausammlungen bereitstellt, die wissenschaftlichen Zusammenhänge klärt und die kulturgeschichtlichen Ergebnisse veröffentlicht. Über Vortrag, Buch und Bild hinaus wird es durch die Fülle der Urstücke und deren lebendige und anschauliche Gruppierung nach ihrem inneren Zusammenhang wirken, wie bereits im vorgeschichtlichen Abschnitt am Beispiel des Bronzebeils angedeutet wurde. Neben den Urstücken, der vornehmsten Quelle aller Heimatkenntnis, dienen Nachbildungen und Abbildungen zur Ergänzung und Ausfüllung von Lücken.

Ihrer hohen Aufgabe kann die „Heimatsammlung“ aber nur dann gerecht werden, wenn alle Einwohner des

Kreises in Stadt und Land zu ihrem Auf- und Ausbau an ihrem Teil beitragen, sie mit Rat und Tat immer wieder unterstützen. Dankenswert ist schon der bloße Nachweis von Sammelgut. Mitunter ist altherwürdiger Hausrat im letzten Augenblick durch einen Museumsfreund vor der Vernichtung bewahrt und der „Heimatsammlung“ zugeführt worden, wo er noch lange von dem Geschmack unserer Vorväter zeugen kann. Ganz besonders wichtig ist es, vorgeschichtliche Funde sofort zu melden, alle Einzelheiten der Lagerung genau zu beobachten und alles sorgfältig zu sammeln und aufzuheben. Oft ist die einwandfreie Feststellung der Fundumstände wichtiger als der Gegenstand selber. Mit feinem Verständnis ist in dieser Beziehung in den letzten Jahren z. B. in Schwachenwalde, Regenthin, Zühlsdorf und Arnswalde-Sammenthin verfahren worden.

Der ursprüngliche Plan, die „Heimatsammlung“ in dem altherwürdigen Steintorturm unterzubringen, hat sich nicht verwirklichen lassen. So hat sie bisher in dem Seitenbau des Reformrealgymnasiums eine bescheidene Unterkunft gefunden. In klarer Erkenntnis ihrer steigenden Bedeutung für die Kreiseinwohner hat aber die Kreisverwaltung bereits 4 Räume im Kreishaus (Landratsamt) bereitgestellt, nach deren Herrichtung die übersichtliche Neuaufstellung der Sammlung erfolgen wird. Sie wird dann 4 Hauptabteilungen zeigen: 1. die vorgeschichtliche Abteilung für Bodenfunde der verschiedenen Kulturperioden, 2. die kulturgeschichtliche Abteilung als gerade Fortsetzung der vorigen mit Haus-, Innungs- und kirchlichen Altertümern, mit Waffen, Münzen und dergleichen, 3. die naturkundliche Abteilung mit dem Boden, den Pflanzen und Tieren der Heimat, 4. das gesamte auf die Heimat bezügliche Schrifttum an Karten, Bildern, Büchern, Zeitschriften, Zeitungsaufsätzen usw.

Das alles soll nicht der Befriedigung flüchtiger, oberflächlicher Neugier dienen, sondern zu ernster Vertiefung in heimatkundliche Gedankenkreise anregen. Daher soll man nicht flüchtig durch alle Abteilungen eilen, sondern bei einer einzelnen Gruppe oder Kulturperiode gründlich verweilen. Dann wird die Heimatkunde zum lebendigen Gemeingut aller Volkskreise werden.

### Flurnamen

In den Abschnitten über Siedlungen, Boden und Gewässer der Heimat sind häufig auch die Orts- und Flurnamen gestreift worden. Ihnen hat man in den letzten Jahren besondere Aufmerksamkeit geschenkt, da sie oft wertvolle Aufschlüsse zu geben vermögen. Man sammelt sie nicht nur aus dem Volksmund, sondern auch aus alten Karten, Akten und Urkunden. Gerade die ältesten Formen der Namen sind besonders wichtig, da sie uns bei der Deutung auf die richtige Spur führen, den ursprünglichen Sinn erkennen lassen.

Tragen wir die 3-4000 Orts- und Flurnamen des Kreises Arnswalde in unsere Meßtischblätter ein, so belebt sich die Heimatflur in ungeahnter Weise, und es erschließt sich uns eine Fülle von Beziehungen. Haben zwerghaft kleine Gemarkungen wie Langenfulda nur etwa ein Dutzend Flurnamen aufzuweisen, so steigert sich ihre Zahl bei mancher größeren, vielgestaltigen Dorf-, Feldmark bis auf 100 und mehr, z. B. bei Klosterfelde. Im Durchschnitt beträgt sie etwa 50-60 in der Gemeinde.

Unsere Vorfahren waren mit ihrem Heimatboden aufs engste verwachsen. Sie kannten ihn in allen Einzelheiten und gaben schon aus praktischen Gründen jedem Stück der Flur einen Namen. Dabei entwickelten sie eine Beobachtungsgabe, der nichts Charakteristisches entging und der auch das Kleinste bedeutsam erschien. Schon im Dorf wird mitunter die Herrenseite von der Bauernseite unterschieden (Wardin, Pammin), bestimmt aber die Dorfenden, in Regenthin z. B. Försterende, Schmiedeende und Kleines Ende, in Wardin Hohes Ende und Mühlenende.

Vom Dorf in die Feldmark hinein führen die Straßen, Wege, Steige, Triften, auch wohl Dämme mit unterscheidenden Bezeichnungen. Ringsumher breiten sich die Ackerflächen aus, die einzeln benannten Felder, Pläne, Schläge, Stücke, Hufen, Morgen, Ruten, Kaveln, Kämpfe, Strepel, Längen, Gehren, Blätter.

Besondere Flurstücke erscheinen als Ort, Eck, Winkel, Hals, Scheide, Fleck, Stelle, Platz, Mal, Ende, Ohr, Werder, Brink. In die Ackerflur ist manche Wiese, Weide,

Hütung, Hegelung, Koppel und Riege eingestreut, manch Anger und Uppstall. Dazwischen und dahinter kommt Heide, Holz, Busch, Tanger, auch wohl Fier, Krangen, Rehm, Schonung, Hege, Stubben und Mark bezeichnet.

Gliedernd durchziehen das alles die fließenden Gewässer als Fließ, Graben, Rinne, Spring mit Furten und Brücken, gelegentlich auch mit einer Speckung, d. h. einem Bohlenweg, wie bei Specksdorf (jetzt Spechtsdorf) und Wiesenwerder. An ihnen aufgereiht oder auch zerstreut in der Feldmark liegen die Seen, Teiche, Tümpel, Pfuhe, Lanken mit Ufern, Tränken, Bleich- und Klippstellen. Aus ihnen ist manch Moor, Fenn, Bruch, und Luch entstanden.

(Fortsetzung folgt)



Hier sehen wir einen Wegweiser aus der heutigen Zeit in unserm Heimatkreis Arnswalde. Meines Erachtens muß dieser Wegweiser ungefähr bei Kölpin stehen.

Wir lesen darauf

CHOSZCZNO = Arnswalde  
DRAWNO = Neuwedell  
RE CZ Pom = Reetz  
BRZEZINY = Berkenbrügge

## Mitteilungen

### Voranzeige

„Unser Kirchenkreis Arnswalde/Neum. trifft sich am Sonntag, dem 29. April 1962, um 15 Uhr im Gemeindegemeinschaftssaal der Luisengemeinde, Berlin-Charlottenburg, Gierkeplatz 2-4 II.

Schon heute möchte ich einen Hinweis auf das Heimatkreistreffen in unserer Patenstadt Wunstorf am 27. Mai 1962 geben.

### Spendenaufwurf!

Unsere Patenstadt Wunstorf hat die Herrichtung der Arnswalder Heimatstube tatkräftig in Angriff genommen.

Der Rohbau ist mit erheblichen Mitteln unserer Patenstadt nahezu fertiggestellt und wird hoffentlich von den Besuchern unseres Heimattreffens am 26./27. Mai recht zahlreich besichtigt werden.

Die Mittel für die Ausstattung der Heimatstube mit Möbeln, Lampen usw. fehlen.

Deshalb rufe ich alle Arnswalder Kreis- und Stadtangehörigen auf und appelliere wieder einmal an unsere bewährte Opferbereitschaft, Geldbeträge für die Einrichtung unserer Heimatstube zu stiften, nachdem bereits Wunstorfer Bürger mit Spenden von insgesamt DM 500.— beispielhaft vorangegangen sind.

Zahlungen erbitte ich auf das Sparkonto Nr. 47012 „Heimatkreis Arnswalde“ bei der Stadtparkasse Wunstorf/Hannover.

Die Heimatstube soll unser Schaufenster in Wunstorf sein, das verpflichtet uns alle!

Wunstorf, den 17. Februar 1962.

gez. v. Schuckmann  
Heimatkreisbetreuer

### Deutsche Dienststelle

für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen Wehrmacht

(WAST)

Berlin-Borsigwalde, Eichborndamm 167-209  
Ref. III (Nachlaß) Nr. K II 34 124/E. 1592

Berlin-Borsigwalde, den 20. Febr. 1962  
Fernruf: 49 20 71

Zur Zustellung der hier vorliegenden Nachlaß-Sachen des ehemaligen Wehrmachtangehörigen Günther oder Herbert Engel, Gefr. (ohne weitere Personalien). Mutter: Anna Engel, Regenwalde/Pom., Kurt Krethstr. 1, Bekannte: Käte ..... Arnswalde, Fischerstraße 3, Traudchen u. Emma Wilke, Werner Thom, Werner Konrad, bitten wir um Mitteilung, ob Ihnen die jetzige Anschrift der nächsten Angehörigen, Mutter oder Bekannte bekannt ist.

In Ihrer Antwort wollen Sie bitte obiges Aktenzeichen angeben.

# Familiennachrichten

## Eheschließung

### Neuwedell

Ihre Vermählung geben bekannt

Karl Pelzer

Gertrud Pelzer, geb. Brandt

Düsseldorf, den 22. Dezember 1961, Seydlitzstr. 48.

### Kürtow

Wir wurden am 6. Januar 1962 in der Gustav-Adolf-Kirche in Hahnenklee getraut

Werner Mies

Giesela Mies, geb. Fürus

Hachenburg/Westerwald

Schladen am Harz (Kr. Goslar), Hopfenstr. 7.

## Geburt

### Arnswalde

#### Bastienne

Wir geben die Geburt unseres zweiten Kindes bekannt

Eva Kay, geb. Gramlow

Dr. Hans Kay und Tilman

Mönkeberg über Kiel, Kitzberger Weg 38.

1. Februar 1962.

## Diamantene Hochzeit

### Arnswalde

Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit begingen am 19. Februar 1962 das Ehepaar Alexander und Wilhelmine Friedrich (An der Eisenbahn 3). Herr Friedrich wurde am 20. Februar 81 Jahre alt. Rudolstadt, Thür., O. Langguthstr. 30, bei der Tochter Frau Elsa Reymann.

*Wir gratulieren allen*

*Geburtstagskindern*

*auch den Ungenannten*



### Arnswalde

Herr Friedrich Blunck, am 9. Februar 89 Jahre, in Lübeck-Moisling, Lehmkatzenweg 3.

Herr Dr. Werner Asmus, am 13. Februar 78 Jahre, in Itzehoe, Kösliner Str. 28.

Der Lehrer i. R. Max Knippel, am 5. März 89 Jahre, in Kiel, v. d. Goltz-Allee 42.

Besonders gedenken wir unseres verehrten Heimatforschers, Herrn Rektor i. R. Walter Schumacher, der am

5. März seinen 78. Geburtstag feiern konnte. Noch immer ist Herr Schumacher mit Arbeiten für unsern Heimatkreis beschäftigt. Endlich kann er nun auch seinen Artikel über die Forsten des Kreises Arnswalde abschließen. Sein Aufruf in der 89. Folge hatte Erfolg. Frau Berta Gogolin, früher Neuwedell, vermittelte die Anschrift von dem Revierförster i. R. Herrn H. Birkholz und hier bekam Herr Schumacher sehr gute Auskunft. Möge unserm treuen Heimatforscher seine Schöpferkraft zum Wohle unseres Heimatkreises noch lange erhalten bleiben und ihm Gesundheit verliehen sein. Dieses darf ich ihm im Namen von uns allen wohl wünschen, der im eigenen Hause mit seinen Kindern, Tochter Lore und Schwiegersohn Günter Kube in Bad Segeberg, Gartenstraße 3, wohnt.

Herr Richard Malitz, der Betreuer unserer Heimatfreunde in Hamburg, wird am 20. März 81 Jahre alt, Tornesch b. Hamburg, Uetersenerstr. 95.

Herr Willi Retzlaff wird am 27. März 71 Jahre alt. Füssen a. Lech, Hohenstaufenstr. 4.

### Neuwedell

Der Arzt Walter Sarrazin am 27. Februar in Eggesin 74 Jahre alt. Krs. Ueckermünde, Straße der Freundschaft 25.

Frau Margarete Goerling, Mühlenstr. (Kolinalwaren) am 28. Februar 76 Jahre alt. Schweinfurt, Freitagstr. 8.

Herr Franz Brüske wird am 24. März 72 Jahre alt. (Siedlung) jetzt in Stavenhagen/Mcklb., Amtsbrink 3.

Frau Auguste Röhl wird am 27. März 77 Jahre alt, Brandenburg/Havel, Neuendorfer Str. 66.

Herr Kurt Linde (Postamt) wird am 12. April 65 Jahre alt, krankheitshalber lebt er seit einem Jahr bereits im Ruhestand. Werther b. Bielefeld, Englerstr. 16.

### Reetz

Frau Luise Schwittau am 27. Februar 95 Jahre alt. Möltenort, über Kiel, Am Heidberg 19.

### Liebfelde

Frau Frieda Feldt wird am 17. März 68 Jahre alt. Berlin N 65, Armenische Str. 4 a, Schillerhöhe.



Wir sehn dein Licht hier unten nicht;  
doch glauben wir und bauen  
auf den Trost, der uns verspricht:  
ihr sollt mein Antlitz schauen.

R. Schröder

**In Gottes Ewigkeit gingen ein**

### Arnswalde

Am 19. Dezember 1961 entschlief im Alter von 81 Jahren der Klavierstimmer

Wilhelm Otto

(Beguinenstr. 10) im Altersheim.  
Süderbarup/Schleswig.

### Arnswalde

Meine liebe Mutter und Schwiegermutter Frau  
Wilhelmine Wellnitz

geb. Putzke, Witwe des früheren Schmiedemeisters Paul Wellnitz (am Kohlhof) ist im Alter von 91 Jahren am 10. 12. 1961 im Evgl. Frauenheim, Berlin O 17, Frankfurter Allee 69 — Ostsektor — verstorben.

In stiller Trauer

Fritz Wellnitz und Frau Irmgard.

Berlin-Reinickendorf, Antonienstr. 66.

#### Arnswalde

Am 27. Dezember 1961 entschlief nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter Frau

**Berta Blunck geb. Martens**  
geb. 19. 11. 81.

Im Namen aller Angehörigen  
Friedrich Blunck.

Lübeck-Moisling, Lehmkatzenweg 3.

#### Arnswalde

Herr, Dein Wille geschehe!

Heute verstarb meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante Frau

**Maria Wienand geb. Reimann**  
im Alter von 70 Jahren, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche.

Wilhelm Wienand und Angehörige

Bigge/Ruhr, Wulmeringhausen, Friedersdorf,  
den 31. Dezember 1961.

#### Arnswalde

Am 25. Februar 1962 wurde meine liebe Lebensgefährtin, unsere herzengute Mutter, Großmutter und Schwester Frau

**Elisabeth Fritze geb. Jahn**  
von ihrem schweren Leiden erlöst.

Albrecht Fritze  
Wolfgang Grossmann und Frau Christa  
geb. Fritze

Hartwig Fritze und Frau Inge geb.  
Bennowitz und Elke

Dietrich Fritze  
Dorothea Witte geb. Jahn

Wunstorf/Hann., Georgstr. 8.

#### Reetz

Ein liebes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.  
„Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“ Hiob 19, 25.

Im festen Glauben an ihren Erlöser entschlief sanft nach langem, schwerem, in Geduld ertragenem Leiden am 20. Oktober 1961 unsere liebe, gute Mutter und Schwiegermutter

**Emma Schmidt geb. Kühl**  
(Rathausstr.) im 85. Lebensjahr.

In stiller Trauer  
Hedwig Schmidt  
Erna Rudloff geb. Schmidt  
Franz Rudloff

Berlin-Oberschöneweide, Rathausstr. 12, Ostsektor.  
Alt-Zachun, Krs. Hagenow.

#### Neuwedell-Abbau-Schönbrunn

Am 9. 1. 1962 verstarb nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Oma und Schwester

**Elfriede Manthey geb. Bork.**

In tiefer Trauer  
Hermann Manthey  
Lieselotte Paul geb. Manthey  
Geschwister Bork.

Der letzte Wohnsitz bis 1945 war Alt-Karbe, Krs. Friedeberg.

#### Neuwedell

Plötzlich und unerwartet verschied am 6. Dezember 1961 nach kurzem schwerem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

**Frieda Heise geb. Dräger**  
(aus dem Hause Kahlow, Silberberg) im Alter von 68 Jahren.

Im tiefen Schmerz im Namen der Hinterbliebenen  
Elisabeth Monkowius.

Der Ehemann Helmut Heise (aus dem Hause Otto Heise, Neuwedell, Mittelstr.) geb. 15. 7. 95, gef. am 9. 5. 1945 in Berlin-Buchholz. Der Sohn Kurt Heise, geb. 23. 7. 25 in Berlin-Buch, gef. am 17. 5. 1945 in Holland.

#### Neuwedell

Heute holte Gott meinen lieben treusorgenden Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

**Fritz Wegner, Ingenieur**  
im Alter von 64 Jahren zu sich.

In tiefer Trauer  
Martha Wegner geb. Otto  
Ingrid Kolodziej geb. Wegner  
Gerhard Kolodziej  
Doris Moldenhauer geb. Wegner  
Günter Moldenhauer  
und Enkelkinder.

Stetten akM., den 21. Januar 1962, Gartenstr. 6.

#### Neuwedell

Ich beklage tief das Hinscheiden meiner einzigen, geliebten Schwester Frau

**Dorothea Bartl geb. Deetz**  
geb. 12. 9. 96  
die von schwerem Leiden durch den Tod erlöst wurde.

Katharina Puhlmann geb. Deetz  
und Tochter.  
Berlin-Südende, den 24. Februar 1962, Buhrowstr. 4.

Bei den Neuwedeller Verstorbenen handelt es sich um Heimattreue, nicht Heimatvertriebene.

#### Nachruf

Am 10. Dezember 1961 hat Gott, der Herr, den Superintendenten i. R.

**Gerhard Gensichen**  
im 81. Lebensjahr heimgeschieden. Am 15. Dezember haben wir auf dem Waldfriedhof Zehlendorf die Trauerfeier gehalten und ihn dort beigesetzt. Ich habe als Trostwort Luk. 2, 29: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast“ — der großen Trauergemeinde auslegen dürfen. — Superintendent Gensichen gehörte zu dem drittältesten Pfarrergeschlecht in Brandenburg. Fast alle Vorfahren waren Pfarrer, die bis 1588 zurückzuführen sind. Sie waren meist in den Kreisen Friedeberg, Landsberg a. d. W. und auch im Kreise Arnswalde tätig. Sein Großvater war zuletzt bis 1861 Superintendent in Arnswalde. Superintendent Gensichen war von 1915 bis 1926 Pastor in Granow Krs. Arnswalde. Zuletzt hat er auch in Berlin noch als Krankenhausseelsorger seinen Dienst für den Herrn getan. Ebenso war er besonders in der Heimatvertriebenenbetreuung tätig, was ein Vertreter der Landsmannschaft am Grabe in seinem Nachruf dankbar betonte.

Gott, der Herr, schenke ihm seinen Frieden in Ewigkeit.

Der Beauftragte der Kirchenleitung für die ehemaligen Ost-Brandenburgischen Kirchengemeinden  
Superintendent Erhard Schendel.